

vorgelegte Manuskript „Freiheit in der Liebe“ gibt mir Anlaß, ein beigelegtes Schreiben zur Klärung und offenem Verständnis der sich abwickelnden Handlung vorzugreifen.“

Auch das nächste Schreiben geht mit Fremdwörtern um wie Kinder mit einem Gewehr. Man weiß nie, wo es hintrifft:

„Ich beehre mich, vorliegenden *skelektischen Leitfaden des Themas „Pythagoras“* zu schicken und, im Falle es zu Genehmigung dieser geehrten Direktion gereichen würde, bin ich bereit, das vollständig szenierte Exemplar folgen zu lassen.

Vorliegendes Werk setzt eine treue Wiederaufbauung des Altertums voraus und beansprucht eine diskrete Anzahl von Künstlern.“

Alle Leute, die Filme schreiben, wollen Geld. Das ist richtig und verständlich. Aber von dem Autor, der ein „I.a Gow-boy-Stück für 50 Mark, bin auch mit Teilzahlungen zufrieden“ anbietet, bis zu dem habgierigen Mann, der Millionen fordert, ist ein weiter Weg. Alfons Maria Schwäbler, der sein Prachtwerk vorsichtshalber erst nach Vertragsabschluß vorlegen will, stellt als

*Bedingung: Die interessierte Firma stellt mir in der Stadt ihres Sitzes eine standesgemäße Wohnung für 8 Personen mit einem Verkehrswagen und dessen Bedienung zur Benutzung — (für die Dauer der Arbeiten).*

*Als Gehalt wird mir die Summe von 10 000 Reichsmark pro Monat während der Dauer der Arbeiten ausgezahlt.*

*Für das Werk selbst erhalte ich die Summe von fünf Millionen Reichsmark, welche zu dreifünftel nach Herstellung des Films, der Rest nach Ablauf eines Jahres zu bezahlen ist.*

Dafür scheint sein Werk aber auch eine tolle Sache zu sein, denn er sagt selbst dazu:

*Das Werk selbst ist ewig neu und die Sehnsucht aller Künstler und Wissenschaftlersowie das Ziel aller Menschen und Dinge.*

Auf prompte Zahlung hofft jedenfalls auch Herr Johannes Magerkohl (er heißt wirklich so) in Ummeln, der im übrigen einen etwas wirren und unorthographischen Stiefel schreibt:

*Bringe Ihnen hier eine Erzählung, die zum verfilmen wohl tauglich wäre. Dieselbe gut verarbeitet würde doch ein Prachtfilm geben. Senden Sie mir bitte neben dem Honorar Aufkrähung im Filmschreiben.*

In einem „kurbelreifen Drehbuch“ (wie sag ich's nur allen Dilettanten, daß keine Filmfirma ein kurbelreifes Drehbuch haben will, brauchen kann, oft gar nicht liest, weil's ja doch Unsinn ist) also in solchem „reifen“ Opus „Haß und Liebe“ fand ich diese Spiel-Anweisung:

„. . . Sie eilt zum Fenster, um die Gedanken auf eine andere Bahn zu bringen. Geht wieder fort von diesem, schreitet einige Male durchs Zimmer, nimmt bald dies, bald das in die Hand, wobei sie mit dem Unterleib lässig steht und mit den Gedanken nicht bei der Sache ist.“

Das schon erwähnte Lemberg scheint ein geistig fruchtbares Gebiet zu sein, denn auch dieser Brief eines Filmsüchtigen kam daher:

*Hochwertiger Herr Filmdirektion!*

*Da es mir jetzt unmöglich nach Berlin zu reizen, weil ich materjalisch minder sytuirt bin; wegen der vermissung meines Vaters daher erlaube ich mir schriftlich anzufragen ob ich brauchbar werden werden kann. Besitze ein wertvolles Exterrier, bin hoch und schlank und genugschön. Das wichtigste von mir will ich schreiben. Bin schön gebaut und Füße und Hände sind paralel. Was wieder anbetrifft meiner Edukation, habe ich Gymnasium geendigt dazu ein Jahr Medizin. Ich strebe nur danach ein Filmstar zu werden. Schreibe kurz und bündig.*

Aber nun kommt das Allerschönste, etwas, worüber der Dramaturg immer wieder schmunzeln muß, ein Brief aus Dresden, mit gedrucktem Briefkopf 15 Zeilen lang, das Juwel meiner Sammlung. Denn in diesem Aufdruck nennt der Briefschreiber seine Ämter, Würden und Leistungen, und zwar:

*Civil-Ingenieur, Hauptschriftleiter*

*Seit 20 Jahren Mitarbeiter im Hauptamt a. D. an den führenden wissenschaftlichen, technischen, gewerblichen Handels- und anderen Zeitschriften von Deutschland, Oesterreich, Schweiz etc. etc. Verfasser eigener Werke.*

Wohl dem Manne, der letzteres immer mit gutem Gewissen von sich sagen kann! —